



Seite 3	Neue Führung im Diakoniewerk
Seite 4	Fachliche Kooperation mit der Universitätsmedizin
Seite 7	Marius Schmidt – vom FSJ zur Pflegefachkraft
Seite 8	Gesprächsangebot im Qualifizierten Entzug
Seite 10	Pflegeaustausch mit Cordoba



Pfr. Matthias Blume
Theologischer Vorstand



Lutz Ausserfeld
Kaufmännischer
Vorstand

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde und Freundinnen des
Diakoniewerk Halle,

wir begrüßen Sie an dieser Stelle als neue Vorstände des Diakoniewerk Halle. Im Dezember des vergangenen Jahres bat uns das Kuratorium interimistisch die Geschäftsführung des Unternehmensverbundes zu übernehmen. Es gab kaum Zeit für eine Entscheidung. Und es lag für uns auf der Hand: Eine diakonische Einrichtung, mit der wir uns verbunden fühlen, darf nicht durch ein Führungsvakuum gefährdet werden.

So kamen wir Anfang Dezember als Team nach Halle und wagten den umgangssprachlichen Sprung ins kalte Wasser. Seitdem lernen wir täglich neue Personen kennen, sprechen mit Kooperationspartnern, vertiefen uns in Fragestellungen und Projekte. Und wir erleben auch, dass die Herausforderungen und Konstellationen im Diakoniewerk denen in unserer Heimateinrichtung, dem Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin gleichen.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Sozial- und Gesundheitswesen erfordern von allen Einrichtungen bundesweit besonnenes Handeln und Veränderung. Nicht nur von politischer Seite wird Vernetzung und Kooperation gefordert.

Wir sind in Halle, um angestoßene Prozesse weiter zu führen und zu begleiten. Denn auch das ist klar: Eine neue Führungsspitze kann Entscheidungen treffen, Entwicklungen anregen, die Umsetzung erfolgt stets durch die vielen Mitarbeitenden auf allen Ebenen.

Wir erleben im Diakoniewerk Menschen, die sich für das Wohl von den ihnen Anvertrauten mit Kraft und Engagement einsetzen. Sie arbeiten mit Herzblut und Empathie – auch an Wochenenden und Feiertagen, auch bei hohem

mit Herz für Mensch und Gott

Krankenstand und Personalmangel. Diesen Einsatzwillen zu erleben gibt uns Zuversicht, dass die anstehenden Veränderungen zu meistern sind. Auch wenn wir alle wissen, dass es nicht nur einfache Schritte und Entscheidungen geben wird.

Wie sehr sich das Diakoniewerk Halle verändert, lässt sich aus der Ihnen vorliegenden Ausgabe der Diakoniewerkschau ablesen. Im Zentrum der Texte stehen Menschen, die wir Ihnen vorstellen. Unter ihnen sind Mitarbeitende, die schon einige Zeit im Diakoniewerk aktiv sind. Andere haben gerade erst ihre Tätigkeit aufgenommen und bringen sich ganz frisch ein. Wir stellen ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende vor, aus der Pflege, dem medizinischen Dienst und der Begleitung. Die meisten der Porträtierten haben in den vergangenen Wochen einen Neuanfang gewagt, in neuer Funktion, einem neuen Beruf oder mit neuen Aufgaben. Ihnen und allen hier nicht genannten Mitarbeitenden wünschen wir an dieser Stelle Kraft, gute Ideen und Elan für die nächste Zeit.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leser und Leserinnen, eine angenehme Lektüre.

Mit herzlichen Grüßen aus dem Diakoniewerk Halle

Matthias Blume und Lutz Ausserfeld
Vorstand des Diakoniewerk Halle

Stiftung Vorstand

Neue Führung im Diakoniewerk Halle

Das Kuratorium als Aufsichtsgremium der kirchlichen Stiftung Diakoniewerk Halle hat in seiner Sitzung am 6. Dezember 2022 Pfarrer Christian Beuchel als Vorstand abberufen. Einen Wechsel gibt es auch für die Gesellschaften des Diakoniewerks. Hier wurde Christian Beuchel ebenfalls aus der Geschäftsführung abberufen. Zeitgleich hat Dr. Jörg Blattmann sein Amt als Geschäftsführer der Diakoniekrankenhaus Halle gGmbH niedergelegt. Grund sind unterschiedliche Auffassungen über die strategische Ausrichtung des Diakoniewerks.

Das Kuratorium des Diakoniewerk Halle dankt Pfarrer Christian Beuchel für seinen unermüdlichen Einsatz für das Diakoniewerk und seine Tochtergesellschaften in den zurückliegenden vier Jahren und wünscht ihm für seinen weiteren beruflichen Lebensweg alles Gute und Gottes reichen Segen. Dank gebührt auch Dr. Jörg Blattmann für seine Aktivitäten als Geschäftsführer des Diakoniekrankenhauses im Jahr 2022.

Als Interimsvorstand berief das Kuratorium in gleicher Sitzung Pfarrer Matthias Blume und Lutz Ausserfeld. Pfarrer Matthias Blume ist Theologischer Vorstand, Lutz Ausserfeld Kaufmännischer Vorstand des Evangelischen Diakonissenhauses Berlin Teltow Lehnin (EDBTL). Die übergangsweise Geschäftsführung des Diakoniekrankenhauses Halle sowie der weiteren Gesellschaften übernehmen Lutz Ausserfeld, Dr. med. Karsten Bittigau und Tobias Bruckhaus. Die beiden letzteren sind Geschäftsführer im Unternehmensbereich Gesundheit des Diakonissenhauses Berlin Teltow Lehnin.

Die Interimsführung ist mit der Aufgabe betraut, die laufenden Geschäfte der Einrichtungen des Diakoniewerk operativ weiter zu führen sowie die bereits begonnene Orientierung auf die Versorgung und Betreuung älterer und alter Menschen durch Anbahnung strategischer Partnerschaften und Kooperationen zu vertiefen.

Das Evangelische Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin zählt zu den größeren Arbeitgebern im Sozial- und Gesundheitswesen in Brandenburg und Berlin. Die gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts und ihre Gesell-



schaften betreiben drei Krankenhäuser, eine Klinik für geriatrische Rehabilitation, stationäre, teilstationäre und ambulante Einrichtungen der Altenhilfe, Hospize, Bildungseinrichtungen, Einrichtungen für Menschen mit Assistenzbedarf in den Bereichen Wohnen und Arbeiten und weitere Angebote.

Das Evangelische Diakonissenhauses Berlin Teltow Lehnin und das Diakoniewerk Halle sind über die gemeinsame Tradition der Diakonissenhäuser und die Mitgliedschaft im Kaiserswerther Verbandes Deutscher Diakonissenmutterhäuser bereits über lange Zeit verbunden.



Silke Boß
Vorsitzende des Kuratoriums

Engere fachliche Kooperation



Leitungsteam der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie: v. l. n. r.: Dr. med. Simon Rieder, Prof. Dr. med. Jörg Kleeff, Dr. med. Sandra Adam

Die Universitätsmedizin Halle und das Diakoniekrankenhaus Halle haben in den vergangenen Wochen die fachliche Zusammenarbeit ausgebaut. Mit zwei Personalentscheidungen wird die über Jahre gewachsene Kooperation intensiviert und beide Häuser enger vernetzt. Zudem werden damit mittelfristig die weitere Spezialisierung des Diakoniekrankenhauses auf Altersmedizin sowie kolorektale Chirurgie forciert.

Zum 1. Januar 2023 wurde die Leitung der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie neu besetzt. Als Chefarzt fungiert Prof. Dr. med. Jörg Kleeff vom Universitätsklinikum Halle. Professor Kleeff ist ein international renommierter Experte auf dem Gebiet der viszeralen Tumorchirurgie und hat vor seiner Tätigkeit in Halle unter anderem bereits an Universitätskliniken in Heidelberg und München gearbeitet.

Als Leitender Oberarzt ist ebenfalls seit 1. Januar 2023 Dr. med. Simon Rieder im Diakoniekrankenhaus Halle tätig. Nach dem Medizinstudium in Heidelberg und der



Prof. Dr. med. Tino Prell, Direktor der Klinik für Geriatrie im Diakoniekrankenhaus Halle

Facharztweiterbildung in München wechselte Dr. Rieder an die Klinik für Viszerale, Gefäß- und Endokrine Chirurgie am Universitätsklinikum in Halle und war dort zuletzt als Oberarzt tätig. Ergänzend absolvierte er eine betriebswirtschaftliche Weiterbildung zum Master of Health Business Administration.

Mit der Neuorganisation der Klinik wurde Dr. med. Sandra Adam als Geschäftsführende Oberärztin benannt und ist Teil der Klinikleitung. Dr. Adam ist bereits seit April 2020 am Diakoniekrankenhaus als Oberärztin beschäftigt. Nach ihrem Medizinstudium in Halle war sie im Krankenhaus Martha-Maria Halle-Dörlau bis zur Facharztweiterbildung tätig. Von 2017 bis 2020 arbeitete sie am Städtischen Klinikum Dessau.

Ebenfalls Anfang Januar 2023 wurde der Direktor der Universitätsklinik und Poliklinik für Altersmedizin und Direktor des Zentrums für Altersmedizin im Südlichen Sachsen-Anhalt (ZASSA), Prof. Dr. med. Tino Prell, auch zum übergeordneten Direktor der Klinik für Geriatrie



Prof. Dr. med. Jörg Kleeff

Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie

„Mit meiner Besetzung als Chefarzt der Klinik ist die perspektivische Etablierung einer Brückenprofessur für kolorektale und minimal-invasive Chirurgie am Diakoniekrankenhaus Halle verbunden. Diese stellt eine intensive inhaltliche und fachlich-organisatorische Verbindung zwischen der Universität und dem Diakoniekrankenhaus dar. Mit der Brückenprofessur sollen vor allem die patientenorientierte Forschung und eine schnelle Überführung wissenschaftlicher Ergebnisse in die Praxis gefördert werden.“

im Diakoniekrankenhaus Halle benannt. Mit der Benennung ist die Klinik für Geriatrie personell und organisatorisch in das Zentrum eingebunden. Bereits seit November 2021 ist das Diakoniekrankenhaus Halle Kooperationspartner im Netzwerk. Weitere Partner sind die Kliniken für Geriatrie der Carl-von-Basedow-Kliniken an den Standorten Merseburg und Querfurt.

Ziel des Netzwerkes ZASSA ist die Sicherung der medizinischen Versorgung von älteren Menschen im südlichen Sachsen-Anhalt. Durch die enge Verzahnung der Einrichtungen soll die patientenorientierte Forschung sowie die Überführung wissenschaftlicher Ergebnisse in die Praxis gefördert werden. Das bezieht sich sowohl auf Grundlagenforschung, die wissenschaftliche Evaluation geriatrischer Behandlungspraxis sowie Versorgungsforschung. [UI]



Dr. med. Simon Rieder

Leitender Oberarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie

„Durch die Umstrukturierung wird vor allem der fachliche Schwerpunkt kolorektale und minimal-invasive Chirurgie gestärkt. Dementsprechend ist eine Neuzertifizierung des Darmkrebszentrums angestrebt. Zusätzlich werden die bisherigen Schwerpunkte Proktologie und die als Kompetenzzentrum zertifizierte Hernienchirurgie erhalten bleiben.“



Prof. Dr. med. Tino Prell

Direktor der Klinik für Geriatrie

„Wichtig ist, dass unser tägliches Handeln in der Geriatrie auf einer wissenschaftlichen Basis geschieht. Hierfür brauchen wir mehr Studien und Forschung, um die Besonderheiten bei älteren und geriatrischen Patienten besser zu verstehen. Darum wollen und müssen wir unsere Arbeit wissenschaftlich evaluieren. Das heißt, wenn wir eine neue Behandlungsstrategie ausprobieren, prüfen wir: Wie wirksam ist die? Was bringt das?“

Unter neuer Leitung



Im Januar 2023 erhielten die zwei Einrichtungen der stationären Altenpflege neue Pflegedienstleitungen. So hat Sandra Dietze die Pflegedienstleitung im Johannes-Jänicke-Haus übernommen. Sie war bereits in den Jahren 2010 bis 2012 im Diakoniewerk Halle tätig, damals im Mathilde-Tholuck-Haus als Betreuungskraft. Berufsbegleitend bildete sie sich zur Pflegefachkraft weiter und später zur Pflegedienstleitung. Diese hatte sie zuletzt in einer Tagespflege und danach bei der Volkssolidarität inne.

Im Mathilde-Tholuck-Haus hat Anke Scharsig wieder die Pflegedienstleitung übernommen. Bereits in der Vergangenheit, von 2005 bis 2010, hatte sie diese Funktion inne. Dann wechselte sie in gleicher Position ins Johannes-Jänicke-Haus, musste allerdings ab 2013 gesundheitsbedingt Verantwortung abgeben. Seitdem war sie in verschiedenen Positionen, unter anderem als Wohnbereichsleitung im Erdgeschoss, tätig.



Anke Scharsig

Pflegedienstleiterin Mathilde-Tholuck-Haus

„Ich freue mich, nach mehr als 10 Jahren wieder im Mathilde-Tholuck-Haus als Pflegedienstleiterin aktiv sein zu können. Das Haus und die Mitarbeitenden sind so etwas wie meine Heimat im Diakoniewerk. Schon nach den ersten Tagen hatte ich ein Gefühl von Nach-Hausekommen. Jedoch ist es nach den Jahren für mich auch wie ein kleiner Neubeginn.“

Nur mit dem gesamten Team, gegenseitigem Vertrauen und Engagement beiderseits, ist es möglich eine ganzheitliche Pflege und Betreuung zu gewährleisten. So kann ich mich dafür stark machen, dass die uns anvertrauten Menschen gut umsorgt und gepflegt werden.“

Sandra Dietze

Pflegedienstleiterin Johannes-Jänicke-Haus

„Die Übernahme der Pflegedienstleitung im Johannes-Jänicke-Haus ist für mich eine neue und große Herausforderung. In den letzten zehn Jahren konnte ich in den verschiedensten Einrichtungen und Funktionen die Pflegearbeit aus unterschiedlichen Perspektiven erleben. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden auf den Wohnbereichen und mit dem gesamten Team des Johannes-Jänicke-Hauses. Mir ist es sehr wichtig, dass Konflikte offen und ehrlich angesprochen werden, so dass wir gemeinsam nach Lösungen oder Veränderungen suchen können. Nur gemeinsam sind wir stark.“

Jeder hilft Jedem

Marius Schmidt ist seit September 2022 Pflegefachkraft im Wohnbereich EG des Johannes-Jänicke-Hauses. Vor vier Jahren begann sein Weg mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) in der Einrichtung. 2019 entschied er sich für eine Ausbildung in der Christlichen Akademie für Gesundheits- und Pflegeberufe mit dem Vertiefungsansatz Langzeitpflege.

Welche Motivation hattest du, eine Ausbildung zur Pflegefachkraft zu machen?

Mir hat es sehr viel Freude bereitet, die Wertschätzung von den Bewohnerinnen und Bewohnern und auch vom Team zu bekommen. Diese wurde mir schon in meinem FSJ entgegengebracht und ist auch ein Grund dafür, dass ich mich letztendlich entschieden habe, hier eine Ausbildung zu machen und den Beruf weiterhin auszuüben.

Welche Aufgaben hattest du im FSJ bzw. hast du jetzt?

Meine ersten Aufgaben waren vor allem Betten machen und Essen anreichen. Mit der Zeit ist immer mehr dazu gekommen und mir wurde Zeit gegeben, mich weiterzuentwickeln. Am Ende meines FSJ durfte ich die Bewohner bei der Körperpflege und auch bei der Mobilität, das heißt beim Aufstehen und Zubettgehen, unterstützen. Außerdem habe ich sie zu ihren Ärzten begleitet. Dabei fällt mir auf, dass ich jetzt weniger an sozialen Tätigkeiten mit den Seniorinnen und Senioren teilnehme. Als Schüler bin ich zum Beispiel häufiger mit spazieren gegangen, jetzt habe ich durch meine zugewiesenen Aufgaben weniger auf der persönlichen Ebene mit den Bewohnern zu tun. Natürlich spricht man während der Pflege mit ihnen. Allgemein ist die soziale Interaktion der Teil der Arbeit, der mir am meisten Spaß macht, auch wenn es manchmal nur ein kurzes Gespräch ist. Es ist schön, wenn einen die Bewohnerinnen und Bewohner an ihren interessanten Lebensgeschichten teilhaben lassen. Sie wissen das sehr zu schätzen, genauso wie die Angehörigen.



Welche Erfahrung aus deinem FSJ hat dir während deiner Ausbildung am meisten genützt?

Ich wusste durch mein FSJ bereits, dass ich in die Altenpflege gehen möchte, während andere hingegen erst in der Ausbildung feststellten, dass es nichts für sie ist.

Wenn es mal viel zu tun gibt oder etwas Unerwartetes passiert, wie gehst du mit solchen Situationen um?

In meinem Team versuchen wir, uns gegenseitig zu helfen. Also jeder hilft jedem. So kommt es zum Beispiel vor, dass man morgens manchmal Unterstützung bekommt, wenn eine andere Pflegekraft schon bei den Bewohnerinnen und Bewohnern fertig ist, die sie versorgt.

Wo siehst du dich in circa drei Jahren?

Ich sehe mich weiterhin als Altenpfleger und ja, natürlich auch mit mehr Erfahrung und eventuell in einer höheren Position. Ich kann mir vorstellen, mich zum Wundpfleger weiterbilden zu lassen. Mal sehen, was mit der Zeit kommt. [Fragen: JA]

Durch eine Sucht wird man nicht besser oder schlechter



Du bietest mit Deiner Kollegin jedes Wochenende einen Gesprächskreis an. Warum machst du das?

Es geht um das Leben schwer Suchterkrankter und um mein eigenes Leben, mein vergangenes, mein jetziges. Es ist wirklich ein Glück, ähnliche Lebenserfahrungen miteinander zu teilen, die Angehörige und Freunde sprachlos machen. Hier entsteht eine dynamische Nähe, die sehr entspannt. Und es ist natürlich auch eine Art Selbsttherapie für mich. Es hält mich wachsam und am Lernen.

Wie bist du zu den Gesprächen gekommen?

Der Entschluss kam vor 13 Jahren über meine Ärztin Dr. Bertram in der Silberhöhe. Als es mir nach meiner Langzeittherapie anfangs besser zu gehen, das war vielleicht so nach zweieinhalb Jahren, da wollte ich gern etwas zurückgeben. Da hat sie gesagt: „Prima, wir gründen gerade eine Frauengruppe.“ Und holterdiepolter habe ich die Frauengruppe geleitet. So fing das an. Die Praxis spendierte mir dann die Ausbildung in Magdeburg.

Und wie bist du ans Diakoniekrankenhaus gekommen?

Durch Dr. Jeschke. Der hat uns angeschrieben, hier baue sich etwas auf und es wäre schön, wenn zwei Freiwillige da wären, die Betroffenen Gespräche mit den Patienten des Qualifizierten Entzugs führen würden.

Es ist Samstagmittag. Simone Arnholt und Sigrid Thurm verabschieden die Patienten, die heute beim Gesprächskreis waren und wünschen ein gutes Wochenende. Eine Stunde haben sie zugehört, Fragen gestellt und von ihren Erfahrungen erzählt. Es wurden persönliche Geschichten geteilt. Die Patientinnen gehen in ihre Zimmer zum Mittagessen und die beiden Ehrenamtlichen verabschieden sich ebenfalls. Bis zum nächsten Samstag.

Ich muss aber auch sagen, dass ich schon vorher die Idee hatte, hier nachzufragen. Im Diakoniekrankenhaus gibt es schon lang die Entgiftung. Das hat eine gute Historie. Ich war schon Dauergast bei Dr. Mahn in Wettin. Dort kam ich zur Krankheitseinsicht und weiter zur Reha nach Elbingerode, bin also unterm Dach der Diakonie freigeworden. Deshalb wollte ich mich hier gern einbringen. Es war auch so, dass ich in der Silberhöhe einfach keine Klienten mehr hatte. Manche sind weggezogen oder weggeblieben oder nüchtern geworden – das war die beste Alternative!

Du leitest den Gesprächskreis jetzt mehr als drei Jahre, jede Woche ... Wiederholen sich da nicht Situationen?

Jein. Natürlich, das Wesen der Sucht, ist immer dasselbe. Was sich nicht wiederholt sind die einzelnen Menschen, ihr Umgang damit, ihr aktueller Standpunkt. Jeder geht anders ran, auf jeden gehen wir persönlich ein. Ich erlebe die Geschichten in den Gesprächen jedes Mal neu mit.

Ich stelle mir vor, dass das auch belastend sein kann?

Nein, es belastet mich nicht. Es geht ja gerade ums Abwerfen von Lasten. Wenn es nicht schlimm wäre, würden wir es nicht lassen. Meine Alkoholkarriere hatte es auch in sich. Niemand erschrickt hier, weil wir es kennen. Ich habe mit mir und mit 100 Leuten ähnlicher Biografien zu tun gehabt. Aber ich weiß ganz genau, dass man das in den Griff kriegen kann. Wenn erstmal der Alkohol weg ist oder was immer man sich eingeflüßt hat, dann wird es

besser. Das sehe ich in den Gesprächen. Die Leute leben alle. Die sind hier, die haben den ersten Schritt gemacht oder auch den ersten Schritt zweimal, dreimal ... das ist beeindruckend. Ich ziehe den Hut vor demjenigen, der herkommt. Das freut mich, das spornt mich an. Das ist, was ich mit nach Hause nehme.

Welche Rolle spielt dein Angebot während des Qualifizierten Entzugs?

Die Patienten werden psychologisch, körperlich und physiotherapeutisch begleitet und behandelt. Der Gesprächskreis hat eine eigene Funktion. Ich bin kein Psychologe, ich kann niemanden psychologisch behandeln, will ich auch nicht. Ich bin eine alte Säuferin und weiß ganz genau was in einem Menschen suchtmäßig vorgeht und ich habe die Sprache dafür. Das ist mein Gleis und da können wir eine Stunde in diesem Zug alle mitfahren. Wenn aus unseren Gesprächen ein Satz weiterwirkt, haben wir gut gearbeitet.

Wie war das bei Dir? Haben Dir Gespräche geholfen?

In der Reha natürlich. Zu Hause saß ich dann aber aristokratisch ohne Kontakte in einem Depriloch und ging nirgends hin. Es wäre mir wahrscheinlich eher besser gegangen, wenn ich das getan, einen Pfadfinder gehabt hätte. So ein Gruppenabend, der lässt einen gut von Angst und Suchtdruck runterkommen. Wer bei einer AA-Gruppe gewesen ist, der kauft sich zu 50 % weniger was auf dem Heimweg. Weil er sich aufgenommen und besser fühlt. Deshalb sage ich: Nüchtern wird man mit den Beinen, mit den Füßen. Die Menschen sollten sich wirklich eine Gruppe suchen und dorthin gehen. Selbst wenn man einen getrunken hat, sollte man dahin gehen.

Würden wir Alkoholsucht besser im Griff haben, wenn Alkohol verboten wäre?

Das gab es alles schon. Und wo hat es geendet? Das führt in die Kriminalität, in die Giftigkeit. Das ist ganz gefährlich. Ich gehe es anders an. Sucht ist ein Werkzeug zur Selbsttherapie. Die Wurzel ist: Mir geht es nicht gut, ich brauche jetzt etwas um mich zu therapieren. Ich brauche Trost. Es ist erstmal kein schlechter Ansatz, es ist nur der falsche.



Wenn es überhaupt keinen Alkohol hier gäbe, wenn wir das nicht kennen würden wie zum Beispiel in einer islamisch geprägten Gesellschaft, dann hätten wir Haschisch, Kath und Bethel und jede Menge illegaler Drogen. Es gibt kein Land, keinen Ort auf der Welt der nicht für psychotrope Substanzen empfänglich ist. Das ist etwas Menschliches, der Wunsch, sein Bewusstsein zu erweitern und zu verändern. Ich glaube, an dem Punkt muss man ansetzen. Wir haben nichts gewonnen, wenn wir Alkohol verbieten. Als ich keinen Alkohol mehr hatte, habe ich mir Pillen besorgt. Das waren verschreibungspflichtige Betäubungsmittel, und ich bin trotzdem immer rangekommen. Es ist nicht möglich, jemanden von diesen Substanzen zu trennen auf dieser Welt. Nicht mal im Gefängnis. Ich halte das für Unsinn, Alkohol zu verbieten.

Was denkst Du, wenn Du auf Deine Sucht zurückblickst?

Ich möchte gar nicht ohne diesen Teil leben. Ich bereue nichts. Mir hat die Genesung super viel gegeben, dieser lange Weg. Hätte ich das nicht zu bewältigen gehabt, wäre ich nicht in diesem erfüllten Leben angekommen. Und ich will mal so sagen: man wird durch eine Sucht nicht besser oder schlechter. [Fragen: UI]

Anstrengend aber schön – Pflegeaustausch in Cordoba



Es ist November 2022. Neun Auszubildende der Christlichen Akademie für Gesundheits- und Pflegeberufe treten ein Auslandspraktikum in Cordoba, Spanien an. Unter ihnen Farin Piltz und Nicolas Haase, beide lernen im Diakoniewerk Halle.

„Es herrschte immer ein Gefühl von Klassenfahrt.“ So fasst Farin den dreiwöchigen Austausch zusammen. Der damit begann, dass die Auszubildenden in einer gemeinsamen Wohnung mit Zwei-Bett-Zimmern untergebracht waren. Da alle aus unterschiedlichen Ausbildungsjahren und -einrichtungen kamen, mussten sie sich erst einmal vor Ort kennenlernen. Und dann war da die fremde Stadt mit ihrem eigenen Rhythmus „Cordoba ist in einer Ecke aufregend und groß, in unserer Wohngegend jedoch ruhig, verwinkelt und altstädtisch. Wir hatten das Glück zentral zu wohnen und brauchten mit dem öffentlichen Nahverkehr dennoch 40 Minuten durch den Stadtverkehr bis zur Arbeit, erzählt Farin.

In Cordoba waren die Auszubildenden in unterschiedlichen Pflegeeinrichtungen eingesetzt: Farin in der „Residencia la Princesa“ und Nicolas in der „Residencia Maria Auxiliadora“. Die Kommunikation war manchmal schwierig, denn die meisten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Spanien sprachen kein Englisch. Aber mit Händen und

Füßen und der Hilfe von online-Übersetzungs-Apps kamen die Auszubildenden ganz gut zurecht. Freundlich sein geht in allen Sprachen und in Spanien sowieso, wo die Menschen viel offener gegenüber Fremden sind.

Über die Arbeit in der Pflege erzählt Farin: „Das Pflegeheim wird von Pflegehelfenden geleitet und besetzt. Nur das Stellen der Medikamente und das Wechseln komplizierter Verbände übernimmt eine Krankenschwester. Die Pflege ist dort ein vierjähriges Studium, welches nur mit guten Noten erreicht werden kann. Das heißt, man muss in der Schule einen Schnitt von 1 haben. Während der Ausbildung bekommt man kein Gehalt und viele der Auszubildenden müssen sich mit einem Nebenjob über Wasser halten. Nach dem Studium wird man in verschiedene Krankenhäuser geschickt. Erst nach einigen Jahren Berufserfahrung kann man sich bei einem Krankenhaus bewerben. Zwei Jahre lang können die Pflegekräfte spontan versetzt werden, gelegentlich mit nur drei Tagen Vorankündigung. Die Bezahlung beläuft sich auf 900 Euro bis 1200 Euro pro Monat. Teildienste, 56-Stunden-Wochen und nicht selten ein zweiter Job am Nachmittag wie Kellnern, sind normal. Trotzdem beschwert sich niemand darüber. „Ich fühlte und fühle mich nach dieser Zeit schon beinahe unangenehm privilegiert.“ gibt Farin zu.

Erstaunlich war für Farin und Nicolas, dass die häusliche Versorgung ebenfalls von Pflegekräften übernommen wird. Nicolas erzählt: „Mein Pflegeheim war ziemlich autark. Das Personal kocht selbstständig, wäscht selbstständig, putzt das gesamte Pflegeheim selbstständig und führt sogar Reparaturen an Tischen und, sehr zu meinem Schrecken, auch an den Stromleitungen des Hauses durch.“

Anders als in Deutschland sind auch die spanischen Hygienestandards. Nicolas schreibt: „Mit etwas Glück bekommt man hier ein Paar Handschuhe pro Dienst.“ Dafür wird jeden Tag eine Essensprobe an ein Labor geschickt, um Keime nachweisen zu können, falls eine Bewohnerin oder ein Bewohner erkranken sollte.

Auch der Tagesablauf ist anders strukturiert. Farin berichtet, dass erst um 8 Uhr Dienstbeginn sei und davor auch nie-

mand geweckt werde. Außerdem orientierten sich die Mahlzeiten an anderen Zeiten als in Deutschland.

Den Umgang mit den Bewohnerinnen und Bewohnern beschreibt Nicolas als persönlicher. „Alle Bewohnerinnen und Bewohner kennen sich untereinander und schwatzen stets. Der Hauptteil des Tages wird in einem „Gemeinschaftssalon“ verbracht, wo einerseits ein Fernseher steht, andererseits aber auch täglich Physiotherapie und Beschäftigung in großer Diversität stattfindet. Die Pflegekräfte sind außerdem nicht so berührungsscheu wie in Deutschland. Da wird Arm in Arm in der Sonne des Vorgartens spaziert und gerne Händchen gehalten. Es ist doch eher ein gemeinschaftliches Bild.“

An den Wochenenden hatten die Auszubildenden frei und unternahmen gemeinsam Ausflüge in die Umgebung von Cordoba. So konnten sie gemeinsam Andalusien erkunden. Bei 25 °C und mit ganz viel Sonne im Gesicht ging es an einem Wochenende nach Sevilla – der Hauptstadt Andalusiens. Dort gab es alte Architektur und prall gefüllte alte Gärten zu bestaunen. An einem anderen Wochenende ging es nach Cádiz. „Eine wundervolle Inselstadt, umgeben vom lebhaften Atlantik in den sich Nicolas und ich später noch kindlich kichernd stürzen mussten. Es muss für die Spanier schon etwas zu kalt gewesen sein, aber wir sind hellauf begeistert von 22 °C, Sonne, Strand und Meer,“ schwärmt Farin.

Insgesamt war es für Farin und Nicolas eine besondere Erfahrung, die von vielen neuen Eindrücken zur Pflege und einer anderen Lebensart geprägt waren. Farin erinnert sich: „Die Tage fühlten sich anders an, erschöpfend aber schön. Mein Kopf galt nicht vollständig dem Arbeiten, wie er es daheim allzu gerne mal tut.“

Da der Austausch bei allen Teilnehmenden gut ankam, sind von der Organisation Europa direkt, die den Austausch organisierte, weitere Auslandspraktika geplant. [JA]



TAGESABLAUF in einer Altenpflege- einrichtung

Spanien

09:00 Uhr Frühstück
12:30 Uhr Mittagessen
ab 18:30 Uhr Abendbrot
ab 21:00 Uhr Nachtruhe
(die letzten gehen 23 Uhr ins Bett)

Deutschland

06:00 Uhr Wecken
08:00 Uhr Frühstück
12:00 Uhr Mittagessen
17:30 Uhr Abendessen
18:30 Uhr Bettruhe

Mein Praktikum in der Unternehmenskommunikation



Meine Hauptaufgabe während des Praktikums war die Betreuung des Instagram-Accounts des Diakoniewerk. Vor allem sollte ich mich auf die Darstellung der Pflegeausbildung konzentrieren. Diese Aufgabe fiel mir wirklich leicht, da ich Instagram und auch andere soziale Netzwerke selbst aktiv und intensiv nutze. Ich schaute also immer mal im SkillsLab vorbei, um Fotos zu machen und bereitete diese für Instagram-Stories und Beiträge auf.

Überrascht wurde ich mit der Nachricht, dass es für einige Auszubildende nach Cordoba in Spanien zu einem Austausch gehen würde. Ich sollte sie motivieren, ihre Eindrücke zu teilen. Glücklicherweise hatte ich darin schon Erfahrung. Ich konnte einen Teil meines Studiums im Ausland ebenfalls in Spanien absolvieren und berichtete während dieser Zeit online darüber. Das Wissen, das ich aus dieser Zeit mitgenommen habe, konnte ich den Auszubildenden mitgeben.

Zu meiner Arbeit gehörte die Kommunikation mit vielen verschiedenen Menschen. In den ersten Wochen meines Praktikums gab es einen Fehler bei Google und die Telefonnummer der Radiologie wurde falsch angegeben, so dass potentielle Patientinnen und Patienten fälschlicherweise in unserer Telefonleitung landeten. Da ich privat viel mehr „texte und tippe“ als zu telefonieren, musste ich über meinen Schatten springen und mich in realer Telefon-Kommunikation üben. Es war überraschend und manchmal auch witzig mit mir unbekanntem Menschen zu sprechen.



Ich schrieb viele Mails, machte einfache Botengänge, räumte im Büro mit auf oder nahm Plakate entgegen und beschilderte Wege. Ich lernte sogar Typo3 ein wenig kennen, ein System mit dem die Inhalte einer Webseite erstellt werden. Nachdem ich mich in die Grundlagen dieses Programmes ein wenig reingefuchst hatte, konnte ich einige Meldungen erstellen und Termine eintragen.

An einem Tag war ich allein im Büro. Also war in dieser Zeit wieder Telefondienst angesagt. Auch die anderen Aufgaben durften nicht ruhen. In dieser Woche lief die Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“. Die zu Beginn recht dürftige Anzahl an Päckchen motivierte mich, selbst zwei Pakete zu packen und über die Aktion auf Instagram zu berichten. Der Erfolg blieb nicht aus und am letzten Tag wurde ich doch noch mit vielen Paketen überrascht. Es bereitete mir wirklich viel Freude, dass so viele Menschen an der Aktion teilnahmen.

In meiner vorletzten Woche des Praktikums konnte ich aus dem Home-Office arbeiten. So hatte ich ohne Telefondienste und ständige Anfragen ein wenig mehr Ruhe, um an den Beiträgen in diesem Heft zu arbeiten. [JA]

Jumana Amoury studiert an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im Teilbachelor Medien- u. Kommunikationswissenschaft und Hispanistik. Sie absolvierte von Oktober bis Dezember 2022 ein achtwöchiges Praktikum in der Unternehmenskommunikation des Diakoniewerk Halle.

Diakonissendenkmal



Am 18. November 2022 wurde im Mühlweg vor dem Diakoniekrankenhaus Halle ein Kunstwerk zur Würdigung des Wirkens der Diakonissen in Halle eingeweiht. Das Diakonissendenkmal wurde von der Halleschen Künstlerin Anne Knödler als Mosaik aus Altantikglas geschaffen unter Verwendung einer Fotografie von Marcus-Andreas

Mohr. Die Enthüllung erfolgte durch Sr. Karin, stellvertretend für die verbliebenen Diakonissen in Halle, René Rebenstorf, Beigeordneter für Stadtentwicklung und Umwelt, Dr. Wolfgang Teske, Mitglied des Kuratoriums des Diakoniewerk und die Künstlerin Anne Knödler selbst.



Kardiologie



Seit 3. Januar 2023 bietet der Kardiologe Dr. med. Sebastian Nuding am Standort Mühlweg 7 Sprechstundenzeiten an. Dienstags und donnerstags steht er für ambulante Patientinnen und Patienten zur Verfügung.

Dr. med. Sebastian Nuding ist seit September 2021 Chefarzt der Medizinischen Klinik II im Krankenhaus St. Elisabeth und St. Barbara Halle. Als Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie mit den Zusatzbezeichnungen internistische Intensivmedizin und Infektiologie behandelt er alle kardiologischen Patientinnen und Patienten und steht im Rahmen von Konsiliartätigkeit auch für stationäre Patientinnen und Patienten des Diakoniekrankenhauses zur Verfügung.

Visitenwagen



Ende November 2022 wurden sie geliefert: Die neuen Visitenwagen für die digitale Pflegedokumentation. Zuvor wurden Handhabung und Abläufe auf der Station E1 – Chirurgie erprobt und getestet. Danach folgte der Sprung ins digitale Zeitalter im gesamten Diakoniekrankenhaus Halle. Die erste Inbetriebnahme erfolgte geschlossen in der Abteilung ICT (Information und Communication Technologies).

Hauptbahnhof im MTH



Im Mathilde-Tholuck-Haus gibt es auf dem Wohnbereich I seit Dezember 2022 vier Wandbilder mit historischen Aufnahmen von Halle. Die 1,50 x 2 m großen Bilder zeigen den Marktplatz, den Hauptbahnhof, das Fahnenmonument und die Giebichensteinbrücke. Die Bilder stammen aus den 60er und 70er Jahren und korrespondieren mit dem in der Einrichtung angewandten Konzept der Validation. Validation bedeutet, dass die Sichtweise der Bewohnerinnen und Bewohner für gültig erklärt wird, die Pflege- und Betreuungskräfte sich auf die Wahrnehmungswelt einlassen. Wohnbereichsleiterin Katharina Engel beschreibt es so, dass die Erkrankten zum Beispiel „nach Hause fahren wollen“. Dann setzen sich Teammitarbeitende mit ihnen auf die Bank vor dem Bild des Hauptbahnhofs und warten bis die ihnen Anvertrauten „zu Hause sind“.

Die Idee zu den Wandbildern entstand vor etwa einem Jahr. Bei der Umsetzung erhielt das Team Unterstützung von Heimförsprecherin Frau Düring. Ermöglicht wurde die Umsetzung durch Spenden.



Wärmecafé



Zu Beginn des neuen Jahres öffneten in Halle sechs Wärmecafés, eines davon im Mutterhaus des Diakoniewerk Halle. Dabei handelt es sich um ein Angebot für alle, die wegen steigender Energiekosten sparen und sich beim Heizen einschränken müssen. In den Cafés gibt es kostenlos warme Getränke. Kinder können Hausaufgaben machen und spielen, Berufstätige ihre Homeoffice-Aufgaben erledigen. Die Idee kam vom Evangelischen Kirchenkreis und der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis. Finanziell unterstützt wird die Initiative von der Hallianz für Vielfalt und der Diakonie Mitteldeutschland.

Neben dem Diakoniewerk bieten auch die Gemeindezentren Halle-Neustadt und Silberhöhe-Beesen, die Evangelische Stadtmission, die Marktkirchengemeinde und die Paulusgemeinde Wärme-Cafés an.



Abgefahren



Seit Januar 2023 trifft sich die Tanzgruppe für Rollis und Fussis jeden Dienstag ab 16:30 Uhr im Mutterhaussaal des Diakoniewerk. Die Gruppe tanzt fast alle Tanzstile und -richtungen vor allem mit dem Ziel Schritte und Figuren verschiedener Tänze zu erlernen. Gelegentlich gibt es Auftritte mit Choreographien. Wer Lust hat das Tanzen im Rollstuhl und mit einem Rollstuhlfahrer kennenzulernen, ist herzlich willkommen. Um Mitzumachen, sind keine Vorkenntnisse erforderlich - nur die Begeisterung für Musik und Bewegung ist wichtig. Einfach vorbeikommen!



Umzug



Der Stellplatz des Carsharing-Anbieters „teilAuto“ wurde auf den Außenstellplatz 9 an der Zufahrt rechts zum Parkhaus verlegt. Damit wird der Zugang rund um die Uhr sichergestellt. Zuvor befand sich der Stellplatz im Parkhaus, welches seit November 2022 nachts schließt.

CHANCE 2023

Wir sind wieder dabei! - Informieren Sie sich am 24. und 25. Februar 2023 über Ausbildungs- und Jobmöglichkeiten im Unternehmensverbund des Diakoniewerk Halle. Ob stationäre und ambulante Pflege, Service (Küche, Reinigung oder Hauswirtschaft), IT oder Administration – wir bieten vielfältige Möglichkeiten Berufslaufbahnen zu gestalten. Auch für Quereinsteiger und -einsteigerinnen geeignet. Herzlich Willkommen in unserem Team!

Schafe im Krankenhaus



Seit Dezember 2022 ist im Oberen Foyer des Diakoniekrankenhauses eine Ausstellung des NABU zu sehen. Die Ausstellung zeigt, wie die außergewöhnliche Artenvielfalt auf zahlreichen, buntblütigen und artenreichen Magerasen und Streuobstwiesen in Halle und im Saalkreis erhalten werden kann und welchen Beitrag dazu die Beweidung mit Schafen und Ziegen hat. Die NABU Schafherde besteht aus etwa 80 Tieren, die täglich betreut und umgestellt werden. Die Projektflächen wurden nach naturschutzrelevanten Gesichtspunkten ausgewählt. Neben dem Tierwohl wird ein besonderes Augenmerk auf die Art der Beweidung gelegt, so dass die einzelnen Naturschutzflächen jeweils bestmöglich gepflegt und erhalten werden können.

Das aktuelle Beweidungsprojekt läuft noch bis Ende September 2023 und wird mit Mitteln des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) und des Landes Sachsen-Anhalt gefördert. Die Wanderausstellung besteht aus 20 Postern im Format A1.

Singen



Wie in jedem Jahr waren auch am Heiligabend 2022 wieder Mitarbeitende und Freunde des Diakoniewerk auf den Stationen des Krankenhauses unterwegs und sangen Weihnachtslieder. Für diejenigen, die an diesem besonderen Festtag nicht mit ihren Angehörigen zusammen sein können, ist das Singen ein kleiner Trost.

Neujahrsempfang



Am 19. Januar 2023 lud das neue Leitungsteam des Diakoniewerk Halle und seiner Tochtergesellschaften zum Neujahrsempfang für kooperierende Einrichtungen ein. Der Einladung folgten zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus dem Sozialwesen, der Stadtgesellschaft und Stadtpolitik. Mit einem Grußwort wandte sich der Ärzt-

liche Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Halle, Prof. Dr. med. Thomas Moesta, an die Gäste und beschrieb die wachsende Vernetzung und Zusammenarbeit der beiden Häuser als einen wichtigen und nötigen Schritt in die Zukunft. Für den musikalischen Rahmen sorgte das Trio Salon Pernod aus Halle.



Diakoniewerkschau

Impressum:

Ausgabe 01_2023
Zeitschrift des Diakoniewerks Halle
Herausgeber und v.i.S.d.P.:
Pfr. Matthias Blume (Theologischer Vorstand)
Lutz Ausserfeld (Kaufmännischer Vorstand)

Redaktion:
Udo Israel

Texte:
Udo Israel [UI]
Jumana Amoury [JA]

Kontakt & Bestellmöglichkeit:
Diakoniewerk Halle
Lafontainestraße 15 • 06114 Halle (Saale)
Tel.: 0345 778-6203
diakoniewerkschau@diakoniewerk-halle.de
www.diakoniewerk-halle.de

Abbildungsnachweis:
Markus Scholz: Titel, S. 2, 3, 6, 7, 9, 13, 14, 18, 20
Udo Israel: S. 8, 14, 16
Marcus-Andreas Mohr: S. 4
UKH: S. 5
Horst Fechner: S. 3
Danilo Adam: S. 4, 5
Jumana Amoury: S. 15
Holger Volk: S. 20
NABU: S. 17
Evangelischer Kirchenkreis: S. 15
privat: S. 10 – 12, 17

Gestaltung:
Holger Volk, www.acme-design.com

Druck:
Druckerei Hessel

Papier:
PlanoJet®

Diese Publikation wird unter den Bedingungen einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:
www.creativecommons.org



Eine elektronische Fassung kann heruntergeladen werden. Sie dürfen das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen. Es gelten folgende Bedingungen:
Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt). **Keine kommerzielle Nutzung:** Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. **Keine Bearbeitung:** Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden. Weitergabe unter gleichen Bedingungen.

Gedanken für den Weg



Meine Tochter hat einen Wackelzahn. Es ist ihr dritter. Sie ist aber auch auf diesen mächtig stolz. Sie zeigt ihn gern und wenn es nach ihr geht, muss jeder mal fühlen. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob er tatsächlich wackelt, aber für sie ist er wackelig „Fühl‘ doch mal!“

Meine Tochter singt auch gern. In einem ihrer Lieblingslieder heißt es „Gott hält die ganze Welt ...“. Ich habe Sie einmal gefragt, ob denn Gott auch ihren Wackelzahn hält. Meine Tochter lacht. So eine komische Frage hat sie wohl nicht erwartet. Okay, vielleicht wirklich ein bisschen albern. Doch kurz darauf sagt sie in entschlossener Freude: „Ja, natürlich. Er hält meinen Körper. Und mein Mund hält die Zähne.“ Und folglich hält Gott die Zähne. Natürlich, ganz logisch, auch die wackligen.

Beim Druck dieser Ausgabe, werde ich das Unternehmen bereits verlassen haben. Zu Freunden gewordene Kolleginnen und Kollegen, die ich nicht mehr im Arbeitsalltag sehe, gewohnte Wege, liebgewonnene und unlieb-same Marotten muss ich verabschieden. Es bleibt einiges zurück: enttäuschende Augenblicke und Ärger und heilige Momente mit Patienten und Patientinnen. Hiermit verabschiede ich mich also von Ihnen als Leserinnen und Lesern der „Worte auf den Weg“.

Für meine Tochter wackelt ihr Zahn, ob nun wirklich oder nur vorgestellt. Er kündigt größeres Wackeln an.

Sie merkt die vielen Veränderungen, die Sorgen bei uns jungen Eltern. Sie spürt ihr eigenes Älterwerden. Auch wenn Sie nicht weiß, was es ist.

Noch ist sie die Große im Kindergarten. Bald wird sie die Kleinste in der Schule sein. Ihre Freundinnen wird sie nicht mehr jeden Tag sehen. Sie wird die gewohnten Wege nicht mehr gehen. Die strukturierenden und stabilisierenden Rituale des Kindergartenalltags fallen weg. Liebgewonnene und unliebsame Marotten der Erzieherinnen wird sie verabschieden müssen. Da wackelt nicht nur der Zahn, sondern eine ganze Welt gerät aus den Fugen. In meiner Vorstellung macht sie das vielleicht traurig und ängstigt sie. Es sind meine Gefühle, die ich habe, wenn es wackelt und Dinge ausfallen, d. h. zu verabschieden sind. Traurigkeit und Angst. Und es tut mir gut, dass ich von meiner Tochter lernen darf, wie Krise geht. „Fühl‘ doch mal!“ Versuch nicht gleich zu verstehen oder zu erklären. Fühl es. Wie fühlt sich die Veränderung an? Wie fühlt es sich an, wenn es wackelt? Und dann sing ein Lied.

Im Diakoniewerk wackelt es. Altes muss verabschiedet werden, damit Platz für Neues wird; Kohäsion im Unternehmen schwindet und Kohärenz ist mühsam herzustellen. So geht Krise. Abschiede sind traurig. Und Neues ängstigt. Und um beides zu fühlen braucht es manchmal Mut. Erst dann kann ich wieder bei mir ankommen, gestärkt wachsen und die Erfahrung machen, dass ich gehalten bin.

Auch dieses Jahr wird mit gesellschaftlicher und politischer Unsicherheit verbunden sein. Auch in diesem Jahr gibt es vermutlich bei jedem persönliche Wackelpartien. Hält Gott das Wacklige in seiner Hand? Ja, natürlich. Fühl‘ doch mal!



*Samuel Hüfken,
Seelsorger*